

**Das freiheitliche Menschenbild als Entwicklung
aus den Menschenbildern der Traditionellen und
Kritischen Sozialen Arbeit**

Wie kann ein modernes Menschenbild für die Soziale Arbeit aussehen?

Bachelor-Arbeit

vorgelegt von

Martin Ziemann

Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung

Hochschule Neubrandenburg

Mentor: Prof. Dr. Roland Haenselt

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung und Einleitung.....	1
1. Menschenbilder	
1.1. Begriffsbestimmung.....	3
1.2. Bedeutung für die Soziale Arbeit.....	6
2. Traditionelle Soziale Arbeit	
2.1. Die Charity Organisation Society und Mary E. Richmond.....	9
2.2. Das Menschenbild der COS und seine theoretischen und praktischen Konsequenzen.....	11
2.3. Das neoliberale Menschenbild und seine Folgen.....	14
3. Kritische Soziale Arbeit	
3.1. Die Settlement-Bewegung und Jane Addams.....	17
3.2. Das Menschenbild mit seinen theoretischen und praktischen Konsequenzen.....	20
3.3. Marxistische Sozialtheorien und 68er Bewegung.....	24
4. Einseitigkeiten und Unterschiede von beiden Menschenbildern.....	26
5. Das freiheitliche Menschenbild.....	30
6. Fazit und Schlussbemerkungen.....	35
7. Quellenverzeichnis.....	37

Vorbemerkung

Im Bewusstsein der übergeschlechtlichen Bedeutung des maskulinen Genus, der in keinem Zusammenhang mit dem (geschlechtlichen) Sexus steht, folglich nicht sexistisch diskriminierend verstanden werden möge und im Vertrauen auf die Einsicht dessen beim Leser, wird für eine bessere Lesbarkeit auf doppelgeschlechtliche Bezeichnungen verzichtet. (vgl. 33, 34)

Einleitung

Über die Situation der Sozialen Arbeit in Deutschland wird zunehmend kritisch berichtet. Aus prinzipiell allen ihren Bereichen hört man von Zuständen, die als eine Verschlechterung erlebt werden. Die Probleme der Betroffenen verändern sich, werden komplexer, extremer und beginnen früher. Gleichzeitig wird die tägliche Arbeit der Professionellen oft als unbefriedigend, frustrierend, auslaugend, überfordernd, demotivierend und sinnlos erlebt. Einen aussagekräftigen Überblick bieten hier M. Seithe und C. Wiesner-Rau (1).

Als Hauptursache für diese Erscheinungen wird eine zunehmende Ökonomisierung aller Bereiche der Gesellschaft und so auch der Sozialen Arbeit, gesehen. Diese Ausrichtung vormals davon ausgeschlossener Bereiche der Gesellschaft auf Effizienz wird erklärt als eine Konsequenz des Neoliberalismus. "Ende der 1980er Jahre wurde... in der Sozialen Arbeit die "Neue Steuerung" eingeführt...Hintergrund dieser Entwicklungen waren politische Entscheidungen für eine gesamtgesellschaftliche Umsteuerung im neoliberalen Sinne...In dieser Zeit wurde unter anderem auch eine Novellierung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes verabschiedet (§78b 93 KJHG), die die Gleichstellung von gewinnorientierten Trägern der Jugendhilfe mit den bisherigen gemeinnützigen Trägern besiegelte." (1, S. 47f) Die Qualität und Finanzierung der Sozialen Arbeit muss sich seither mehr und mehr am (ökonomischen) Nutzen für die Gesellschaft messen lassen. Bei gleicher Leistung für gesetzlich verbrieft Ansprüche sozialer Art sollen möglichst wenig Kosten anfallen. Der Ergebnisdruck auf den Einzelnen, Professionellen wie Klienten, wird dadurch seit Jahren stärker. In der Praxis führt das zu den oben angeführten Auswirkungen.

Der Neoliberalismus kann - verkürzt - beschrieben werden als eine radikale, ökonomistische Theorie, die als politisches (Tot)Schlagwort benutzt wird, um den Sozialstaat abzubauen. Margret Thatcher brachte es in einem Interview 1987 auf den Punkt : "...there's no such thing as society. There are individual men and women and there are families." **(2)**

Hier wird ein Paradigmenwechsel im allgemeinen Verständnis der Gesellschaft ausgedrückt, der seit ungefähr dieser Zeit hierzulande mehr und mehr Wirkung entfaltet und dazu geführt hat, gesellschaftliche Strukturen und Rechtsverhältnisse als Ursachen für Problemfälle, die die Soziale Arbeit betreffen, aus dem Blick zu verlieren. "In der ökonomisierten Gesellschaft der Anfangsjahre des 21. Jahrhunderts werden soziale Konflikte verdeckt und die psychosozialen Probleme, die die Konkurrenz und das Mithalten bedingen, geleugnet, vielmehr dem Einzelnen als persönliches Versagen zugeschrieben." **(3, S. 19)**

Diese Arbeit will zunächst zeigen, wie sich der erwähnte Paradigmenwechsel in die Geschichte der Sozialen Arbeit seit dem Ende des 19. Jahrhunderts hineinstellt. Seinerzeit gab es zwei grundverschiedene Ansätze für die Arbeit mit sozialen Problemfällen, die sich besonders in ihren Voraussetzungen unterschieden: die traditionelle sowie die kritische Soziale Arbeit. Beide gingen von verschiedenen Menschenbildern aus. Diese unterschiedlichen Menschenbilder führten zu teils gegensätzlichen theoretischen wie praktischen Ergebnissen. Daher wird zuerst die Definition und zentrale Bedeutung von Menschenbildern in der Sozialen Arbeit behandelt.

Anschließend werden die beiden Ansätze in ihren wesentlichen Merkmalen, ihrer Entwicklung und Veränderung bis heute betrachtet. Weiter wird versucht zu zeigen, welche Unterschiede und Einseitigkeiten beide in die Situation der Sozialen Arbeit heute tragen und welche Auswege die aktuelle theoretische Diskussion anzubieten hat. Als Ergebnis wird der Autor Grundzüge eines freiheitlichen Menschenbildes vorstellen, das als zeitgemäße Antwort auf die Mängel beider Sichtweisen, sowohl der traditionellen als auch der kritischen, erste Konturen zeigt und versuchen, zur Schärfung der Konturen beizutragen.

Die Fragen, die beantwortet werden sollen, sind erstens : Welche Rolle spielen Menschenbilder für die Praxis der Sozialen Arbeit ?, zweitens: Welches Menschenbild hat Einfluß auf die heutige Praxis und wie ist es dazu gekommen? und drittens: Wie kann ein modernes, freiheitliches Menschenbild in der Sozialen

Arbeit aussehen?

Die These, die hergeleitet werden soll lautet, dass ein Menschenbild, das den Menschen als Wesen der Freiheit ins Zentrum der Sozialen Arbeit stellt und sie danach ausrichtet, zeitgemäß ist und Verbesserungen in der Praxis schaffen kann.

1. Menschenbilder

1.1. Begriffsbestimmung

Was ist der Mensch? Diese Frage hat, und das nicht erst seit dem Orakel von Delphi (Inscription "Erkenne dich selbst", ca. 8. Jhd. v.Ch.) die Menschen bewegt. Schon früheste Kunstwerke aus vorzivilisatorischer Zeit lassen erkennen, daß Menschen sich mit dieser Frage beschäftigt und unterschiedliche Antworten gegeben haben. Mündlich überlieferte, mythische Erzählungen berichten vom Ursprung und der meist göttlichen bzw. außerweltlichen Herkunft und Aufgabe der Menschen. Und trotzdem stellt Heidegger 1929 fest: "Keine Zeit hat so viel und so Mannigfaltiges vom Menschen gewußt als die heutige - aber auch keine Zeit wußte weniger, was der Mensch sei als die heutige. Keiner Zeit ist der Mensch so fragwürdig geworden als der unseren." (**4, S. 200**) Auch neunzig Jahre später gilt diese Aussage ohne Abstriche. Ein allgemeiner, auf wissenschaftlichen Kriterien beruhender Konsens für eine Definition, was der Mensch seinem Wesen nach sei, ist nicht zu erkennen. Zu verschieden, teils gegensätzlich, sind die Antworten, die auf die Eingangsfrage gegeben werden, bis dahin, daß eine Antwort generell unmöglich oder sinnlos sei (so z.B. Immanuel Kant und die Schulen des Empirismus, des Positivismus, der Sprachphilosophie und der Analytische Philosophie mit jeweils verschiedener Begründung).

Alle Antworten auf diese Frage, so unterschiedlich sie auch ausfallen und von wem auch immer sie gegeben werden, können als Versuche gesehen werden, ein Menschenbild zu gestalten. "Menschenbilder sind das Ergebnis der Versuche, Antworten auf anthropologische Grundfragen zu geben." (**5, S. 3**) Bilder meint hier nicht reale und visuelle Bilder sondern innerlich erlebte und/oder konstruierte Vorstellungen. Alle Vorstellungen, die ein Mensch vom Wesen des Menschen hat,

werden als Menschenbild bezeichnet. "Unter einem Menschenbild verstehen wir alle Vorstellungen, die sich Menschen, einzelne oder Gruppen, über sich selbst, über andere, über ihre gegenseitigen Beziehungen und über ihre Stellung in der Welt machen." **(6, S. 19)**

An dieser Stelle wird fast nebenbei auf den Unterschied von den Menschenbildern Einzelner und denen von Gruppen hingewiesen. Um die Bedeutung dieses Unterschieds zu betonen, soll im Folgenden etwas genauer darauf eingegangen werden.

Die erste Sorte kennzeichnet der subjektive, oft unbewußte Charakter des Menschenbildes jedes einzelnen Individuums. "Was festgehalten werden kann, ist, dass jeder erwachsene Mensch ein Bild von sich: wie er ist, wie er sein will, hat. Das ist ein Selbstbild, aber das ist auch ein Menschenbild, denn von ihm her geht der Blick zu anderen... Wir können davon ausgehen, dass es so viele Menschenbilder gibt, wie es Menschen gibt." **(36, S. 103)** Jeder einzelne Mensch hat biographische Prägungen durch die Menschen im persönlichen Umfeld, seine (selbstgewählten) Vorbilder und Idole. Dazu kommen persönliche Vorlieben und Abneigungen von Geburt an, die durchaus verschieden sind, wie eineiige Zwillinge zeigen, deren Menschenbilder sich durchaus nicht zwangsläufig so gleichen, wie es die sich gleichenden sozialen Bedingungen des Aufwachsens nahelegen könnten. Das Menschenbild des individuellen Menschen muß als ein individuelles, subjektives bezeichnet werden. (Das Menschenbild) "wird als im Laufe der Biografie gewachsenes, meist implizites Menschenbild in die Ausbildung (zum Sozialen Arbeiter) mitgebracht ..." **(10, S. 51)**. Subjektive Menschenbilder sind für den Betreffenden von enormer Wichtigkeit: "...allerdings gehören subjektive Menschenbilder ebenso wie religiöse oder politische Grundeinstellungen zu den vermutlich stabilsten subjektiven Theorien, über die Menschen verfügen, und sie gehören zu den tiefer liegenden Mustern, die ... handlungsleitend sind." **(10, S. 51)** Sie entfalten für den Einzelnen eine ähnlich starke Wirkung wie religiöse oder politische Setzungen, die jedoch zur zweiten Sorte gehören. Subjektive Menschenbilder sind also sehr stabil, liegen tief und sind handlungsleitend.

Die andere Sorte kennzeichnet treffend der Anspruch auf eine allgemeinere Gültigkeit, den Menschenbilder von Gruppen erheben. Das sind die Menschenbilder, die vorherrschend und einschlägig als solche bezeichnet werden.

Es sind dies all die systematischen Zusammenstellungen von Wesensmerkmalen des Menschen, die sich im Laufe der menschlichen Geschichte, in den verschiedenen Kulturen, Religionen und natürlich in den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen herausgebildet haben. Es existieren tausende konfessionelle oder weltanschaulichen Strömungen, die alle ihr spezielles Menschenbild haben. Diese Narrative vom Menschsein erheben einen Anspruch auf Gültigkeit für die Gruppe für die sie bedeutsam sind oder sein wollen. Diese Gruppen erhoffen sich daraus Orientierung und gegenseitige Unterstützung im Bemühen um ein sinnvolles, ihrem Menschen- und Weltbild gerecht werdendes Leben. So existieren jeweils verschiedene Menschenbilder in Philosophie, Medizin, Jura, Pädagogik, Soziologie und Theologie sowie den religiösen Konfessionen, Traditionen und Naturreligionen. In der Fachliteratur wird als erstes und einziges allgemeines Referenzwerk zum Thema Schillings Anthropologie **(9)** aus dem Jahr 2000 wahrgenommen.

Der einzelne Mensch neigt bei der Gestaltung seines subjektiven Menschenbildes dazu, sich an ihm bekannten Menschenbildern der zweiten Sorte zu orientieren, zu reiben und diese ggfs. auch zu verwerfen, zu ergänzen, zu vermischen oder zu überwinden. In jedem Fall ist eine Anstrengung von ihm gefordert, nämlich die, sein eigenes Menschenbild ins Bewußtsein zu heben. So sagt Schilling in der Einleitung seines Standardwerkes, "der Leser (könne) das Buch ... nicht einfach als Lektüre verstehen, sondern er sollte das Thema selber erarbeiten, sich einbringen und vielleicht auch ein wenig erleiden. Die Frage nach seinem Menschenbild kann ihm niemand abnehmen." **(9, S. 3)**

Zusammenfassend bleibt zu sagen, dass Menschenbilder alle Vorstellungen bezeichnen, die versuchen, das Wesen des Menschen zu beschreiben. Es sind zwei Formen zu unterscheiden: subjektive und einschlägige Menschenbilder. Die subjektiven Menschenbilder haben für den Einzelnen eine herausragende Bedeutung, wie stark oder schwach sie auch von Gruppen-Menschenbildern beeinflusst sind. Für ein Verständnis und eine Einordnung jener ist eine Kenntnis dieser unumgänglich. Schließlich sind Menschenbilder nicht gleichzusetzen mit dem Wesen des Menschen. Sie sind lediglich Vorstellungen davon.

1.2. Bedeutung für die Soziale Arbeit

Bei allen Definitionsversuchen von Sozialer Arbeit wird nie ein Zweifel daran gelassen, worum es in Kern geht: um den Menschen. Sozial kann also durchaus als Synonym für "menschlich" herhalten.

Die International Federation of Social Workers (IFSW) und die International Association of Schools of Social Work (IASSW) haben auf ihrer Internationalen Konferenz (Montreal 2000) die Ziele und Aufgaben Sozialer Arbeit folgendermaßen definiert: „Soziale Arbeit ist eine Profession, die sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen fördert, um ihr Wohlbefinden zu verbessern. Indem sie sich auf Theorien menschlichen Verhaltens sowie sozialer Systeme als Erklärungsbasis stützt, interveniert Soziale Arbeit im Schnittpunkt zwischen Individuum und Umwelt/Gesellschaft. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit von fundamentaler Bedeutung.“ **(13)** Michael Erler sagt: "Soziale Arbeit zielt ...auf spezifische Problem- und Mangellagen von Personen, die weder durch die vorherrschende Art und Weise des Güter-, Arbeits- und Dienstleistungsmarktes ausgeglichen werden, noch von familiären oder ähnlichen privaten Formen." **(12, S. 13)** (Mit den Personen sind sehr wahrscheinlich natürliche Personen, also Menschen gemeint.) Dass es in der Sozialen Arbeit zentral um den Menschen geht, ist so selbstverständlich, dass es dazu keiner umfangreichen Herleitung aus der Literatur bedarf.

Ebenso selbstverständlich scheint zu sein, dass Menschenbilder, also Vorstellungen über das Wesen des Zielobjektes sozialarbeiterischen Handelns, von herausragender Bedeutung für die Soziale Arbeit sind. Arnold Gehlen schrieb schon 1966: "Das von nachdenkenden Menschen empfundene Bedürfnis nach einer Deutung des eigenen menschlichen Daseins ist kein bloß theoretisches Bedürfnis. Je nach den Entscheidungen, die eine solche Deutung enthält, werden Aufgaben sichtbar oder verdeckt. Ob sich der Mensch als Geschöpf Gottes versteht oder als arrivierten Affen, wird einen deutlichen Unterschied in seinem Verhalten zu wirklichen Tatsachen ausmachen; man wird in beiden Fällen auch in sich sehr verschiedene Befehle hören."**(11, S. 9)** Rupert M. Scheule bezieht sich 2008 auf diese Beschreibung des Menschenbild-Begriffs und unterscheidet darin

die folgenden zwei Aspekte: "...dass er *erstens* nicht auf eine bloße Selbstbeschreibung des Menschen abhebt, sondern auf das normative Steuerungspotential von Menschenbildern hinweist (und) *zweitens* ist hier implizit ausgesagt, dass das eigene Menschenbild nie nur für den allein gilt, der es entworfen hat, sondern auch für alle Anderen, die er für Menschen halten muss." **(14, S. 15)** Die lebendige Vorstellung davon, was der Mensch seinem Wesen nach ist, gibt also erstens jedem Menschen die Richtung vor, in die er sein Leben steuert, zeigt einem die Aufgaben, die seinem Leben einen Sinn verleihen sollen und sagt ihm, was er zu unterlassen hat und vermeiden soll. Das eigene Menschenbild begründet innerlich lebendig die ethischen Grundwerte, die jeden Menschen durch sein alltägliches Leben tragen, die ihm bei seinen Entscheidungen über sein Tun und Lassen Orientierung geben. Zweitens überträgt er diese Grundwerte auf alle anderen Wesen, die er auch als Menschen ansieht. Dabei ist es nicht entscheidend, wie gut oder schlecht derjenige sich nach ihnen richtet (wie man selbst ja auch nicht vollkommen ist).

Das alles gilt für den Sozialen Arbeiter umso mehr, als er anderen Menschen helfen, sie begleiten und bei der Entfaltung ihres Mensch-Seins unterstützen soll. Wolfgang Widulle stellt 2012 fest: "Niemand, der in helfenden Berufen arbeitet, kommt ohne Menschenbild aus. Es wird als im Laufe der Biografie gewachsenes, meist implizites Menschenbild in die Ausbildung mitgebracht ... Wie auch immer das Menschenbild aussieht, es ist ein wesentlicher Bezugspunkt sozialkommunikativen Handelns." **(10, S. 51f)**

Die grundlegende Bedeutung des Menschenbildes für die Soziale Arbeit scheint so selbstverständlich und wirkmächtig zu sein, dass ihre theoretische Untersuchung und Begründung lange nicht notwendig schien. In einer Bestandsaufnahme zum aktuellen Forschungsstand zum Verhältnis Menschenbild-Sozialpädagogik kommt Christoph Ried 2017 zu der folgenden Einschätzung: "In der Disziplin herrscht ein breiter Konsens darüber, dass Menschenbilder für das sozialpädagogische Denken und Handeln von Bedeutung sind. Dabei ist die genaue Funktion von Menschenbildern in der Sozialpädagogik keineswegs verbindlich geklärt, das Themenfeld wurde bislang auch nicht ausführlich metatheoretisch untersucht. Vielmehr existieren verschiedene, terminologisch wie systematisch teilweise stark divergierende Annahmen zum Verhältnis von Sozialpädagogik und Menschenbild nebeneinander." **(8, S. 146)** Und: "Leider gibt es im deutschsprachigen Raum bislang keine größer angelegte

Untersuchung über die Menschenbilder verschiedener theoretischer Programme der Sozialpädagogik." **(8, S. 553)** Weiter führt er aus: "So wenig sich eine bestimmte Fassung des Verhältnisses von Anthropologie bzw. Menschenbild und Sozialpädagogik durchgesetzt hat, so wenig wird eine Diskussion über das Thema überhaupt gesucht...Wo eine systematisch zentrale Rolle von Menschenbildern in der Sozialpädagogik reklamiert wird, wird dies ... zumeist mit dem Hinweis auf die scheinbar selbstverständliche Tatsache belegt, dass diese in der Praxis sozialpädagogischer Hilfe als implizit wirksame Deutungsmuster oder Begründungsfiguren vorliegen. Es ist bemerkenswert, dass die Behauptung einer solchen eminenten Relevanz von Menschenbildern in der Sozialpädagogik zwar weitgehend auf Zustimmung trifft, sich die Anstrengungen zu ihrer Begründung jedoch in Grenzen halten. "**(8, S. 149)** Diese Begrenzung versucht er im Fortgang seines Werkes zu erweitern, indem er die Bedeutung und Funktion des Menschenbildes für eine Vorstellung vom "gelingenden Sein" bzw "gelingender Lebensführung" und ihre Umsetzung in der Praxis der Sozialpädagogik begründet . **(8, S. 485 ff)** (siehe auch Kap. 6)

Thomas Schumacher stellt fest: "Wenn so ein Menschenbild (der Sozialen Arbeit, d.A.) bislang nicht herausgearbeitet ist, so bedeutet das nicht, dass es nicht existiert. Vielmehr ist davon auszugehen, dass jedes menschenbezogene Handeln von bestimmten Vorstellungen und Erfahrungen geleitet ist, die mit dem Menschen verbunden werden." **(36, S. 100)**

Auch wenn es Stimmen gibt wie diese: "In der Pädagogik ist schon vorgeschlagen worden, ganz auf eine Orientierung an Menschenbildern zu verzichten, weil es den generalisierten, im Menschenbild erfassten Menschen nicht gebe, sondern nur den individuellen. (vgl. Oelkers 2001, Liebau 2004)", **(14, S. 19)**, so besteht doch ein sich durch die gesamte Disziplin ziehender Konsens, dass Menschenbildern eine zentrale Bedeutung für die Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit zukommt, so schwach und unzureichend ihre Begründung im Moment auch zu sein scheint: "Wo sozialpädagogisch gedacht wird, wird auf der Grundlage eines Menschenbildes gedacht." **(8, S. 537)**

2. Traditionelle Soziale Arbeit

2.1. Die Charity Organisation Society und Mary E. Richmond

Was heute unter Sozialer Arbeit verstanden wird, nämlich die institutionell und rechtlich organisierte, theoretisch fundierte und in wesentlichen Teilen von dafür bezahlten Akteuren geleistete Hilfe, entwickelte sich im 19. Jahrhundert. " Es gibt Einvernehmen darüber, dass sich eine prägnante Entwicklung ab etwa Mitte des 19. Jahrhunderts vollzog, als in Europa die Industrialisierung angelaufen und im Kielwasser der dynamischen Entwicklung ein neues, signifikantes und beunruhigendes Armutspänomen entstanden war." **(36, S. 22)** Zu dieser Zeit erreichte die technische Entwicklung und die Industrialisierung ein Ausmaß, das wegen Arbeitskräftebedarf und größerer individueller Entfaltungsmöglichkeiten zu einer starken Wanderungsbewegung der ländlichen Bevölkerung in die Städte führte. Die Menschen waren dort jedoch in einem viel stärkeren Maße existenziell abhängig von bezahlter Lohnarbeit als auf dem Lande, wo von alters her das (geldlose) Selbstversorger- und Tauschprinzip eine starke existenzsichernde Funktion hatte, wenn auch auf niedrigem Niveau. Bei Veränderungen von Branchen durch neue Erfindungen und Entwicklungen, bei Wirtschafts- oder politischen Krisen kam es in den Städten durch Wegfall oder signifikanter Verringerung der Löhne schneller zur Verarmung und Existenzgefährdung größerer Bevölkerungsgruppen. Die Verteilungskämpfe und Konflikte nahmen zu und solche Ausmaße an, dass, um den sozialen Frieden zu erhalten, soziale Ideen, Initiativen und Aktionen nötig wurden. In England begann dieser Prozess bekanntermaßen zuerst.

In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts entstand so in London die sog. Charity Organisation Society (COS, zu deutsch: Gesellschaft der Hilfsorganisationen), die sich als Dachverband von Einrichtungen zur freien Wohlfahrtspflege verstand. 1869 noch unter dem vielsagenden Namen "Society for the Organisation of Charitable Relief and Repression of Mendicity" (zu deutsch: Gesellschaft zur Organisation gemeinnütziger Hilfe und Unterdrückung von Bettelunwesen) gegründet, entwickelte sie sich schnell zur einflussreichsten Organisationsform der freien Wohlfahrtspflege im angelsächsischen Raum. Anlass war eine verschärfte Armengesetzgebung in England. Ziel war es, das

unorganisierte Durch- und Nebeneinander von den verschiedenen Hilfseinrichtungen und -stellen effektiver und kostengünstiger zu gestalten. Mittel dazu waren eine Art Armenwächter, Personen also, die die wirkliche Bedürftigkeit durch Hausbesuche feststellen sollten, nach dem Vorbild des deutschen Elberfelder Systems von 1853. Aus Sicht der COS wurden die - seinerzeit hauptsächlich gespendeten - Mittel bislang einerseits mehrfach oder unberechtigt an "unwürdige" Arme, andererseits zu wenig oder gar nicht an "wirklich" Bedürftige ausgereicht. Daraus abgeleitet wurde die Gefahr einer Lähmung des Arbeits- und Selbsthilfewillens und -vermögens der Armen, die Förderung einer Versorgungsmentalität und ein Ausufern der Kosten (**vgl. 15, S. 227, 18, S. 125ff und 19, S 73ff**); alles Sichtweisen, die noch heute, nach 150 Jahren, in der aktuellen Diskussion um die Organisation sozialer Hilfen die Deutungshoheit beanspruchen, wie z.B. bei den Themen Alg-II-Sanktionen oder Bedingungsloses Grundeinkommen.

1877 wurde in Buffalo der erste amerikanische Ableger von Reverent Humphries Gurteen gegründet. (1946 benannte sich die COS in Family Welfare Association um und ist seit 2008 unter der Bezeichnung Family Action als freier Träger für Familienhilfe in Großbritannien aktiv.) Mary Ellen Richmond (1861 - 1928) aus Baltimore trat 1889 als Schatzmeisterin in die Gesellschaft ein und wurde schon 1891 dort Geschäftsführerin. Seit ungefähr dieser Zeit schrieb sie Artikel und Beiträge zur Theorie der Sozialen Arbeit (vgl. **16**). Ihr Hauptwerk "social diagnosis" erschien 1917. Dieses beeinflusste die Ausbildung von Sozialarbeitern in den USA stark. Sie gilt neben Alice Salomon als eine der Gründungsmütter der sozialen Einzelfallhilfe (vgl. **17, S. 253**) und als eine "geistige Mutter" der eher traditionell zu nennenden Sozialen Arbeit.

Als traditionell wird eine Herangehensweise bezeichnet, die Armut und die dadurch nötige Unterstützung bzw. Hilfe vorrangig als ein Problem des Einzelnen betrachtet. Die COS und Mary Richmonds sind klassische Repräsentanten dieses Verständnis' von Sozialer Arbeit. "Grundlage...bildete eine letztlich individualisierende und moralisierende Bewertung und Erklärung von Armut. Armut und Arbeitslosigkeit wurden im Verständnis der COS (und mit punktuellen Einschränkungen auch bei Mary E. Richmond) als Ausdruck und Ergebnis eines "unsittlichen Lebenswandels", einer "undisziplinierten menschlichen Natur", eines "moralischen Defekts" und/oder einer individuellen "Lebensführungsschuld" ...interpretiert. "Schlechte Gewohnheiten" stellten nach

Richmond ...eine der maßgeblichen Ursachen für z.B. Arbeitslosigkeit dar... (Es war) nach Richmond unabweisbar, dass Fragen des individuellen Verhaltens und des Lebensstils...letztlich die Ursachen von Armut, Elend und "Verfall" darstellten."**(15, S. 227f, vgl. 19, S. 18 und 29)**

Diese Herangehensweise bildete die Voraussetzung für eine strukturierte, systematische Erfassung von "Defekten" der Klienten und daraus hervorgehend systematische, differenzierte Methoden bei der Bearbeitung dieser, um sie quasi zu reparieren. (Hier deutet sich schon ein bestimmtes Menschenbild an, auf das genauer im nächsten Kapitel eingegangen werden soll.) Mary E. Richmond schuf durch diese "social analysis" eine Methode, um die Armenhilfe, wie auch die Soziale Arbeit ganz allgemein, auf eine vermeintlich wissenschaftlich-objektive Grundlagen zu stellen, sie zu vereinheitlichen und zu systematisieren, letztlich in den Augen der etablierten Wissenschaften zu professionalisieren. Sie begründete damit die heute etablierte Einzelfallhilfe und die Anfänge dessen, was sich Jahrzehnte später zur Methode der Einzelfallarbeit bzw. dem Fallmanagement (case management, CM) entwickelte. In diesen Zusammenhängen gab sie eine Fülle von wertvollen praktischen Hinweisen, Tipps und Anregungen zum Umgang mit den Klienten. Ihr Werk wurde zur Grundlage für die Ausbildung von Sozialarbeitern, zu dieser Zeit hauptsächlich Frauen aus der Mittel- und Oberschicht. Außer Alice Salomon im deutschsprachigen Raum hatte kein anderer einen solch prägenden Einfluss auf die sich gerade entwickelnde moderne, institutionalisierte wissenschaftliche und professionelle Soziale Arbeit.

2.2. Das Menschenbild der COS und seine theoretischen und praktischen Konsequenzen

Der individualisierende Ansatz von Mary E. Richmond lässt Rückschlüsse auf das zugrunde liegende Menschenbild zu. Rückschlüsse deshalb, weil kaum explizit ein Menschenbild beschrieben wird. Aussagen wie diese : "...character is at the very centre of this complicated problem...To ignore the importance of character is a common fault of modern philanthropy." **(19, S. 4)** scheinen für sich genommen anderen wie folgender zu widersprechen: "...we are likely to exaggerate the

importance of those causes of poverty that have their origin in the individual.(...) on the other hand, those who are engaged in social service often exaggerate the causes of poverty that are external to the individual. (...) The truth lies somewhere between these two extremes; the fact being that the personal and social causes of poverty act and react upon each other, changing places as cause and effect..."

(19, S. 4). Wenn man das Gesamtbild anschaut, das von den Ursachen der Armut gezeichnet wird (s.o.), vor allem natürlich ihr Lösungsansatz, der ausschließlich auf die erzieherische Behandlung des Einzelnen abstellt und gesellschaftliche Bedingungen als gegeben und - im Rahmen der Sozialen Arbeit jedenfalls - unveränderlich hinstellt, kann die zweite Aussage höchstens als nachrangig, wenn nicht sogar nur als Lippenbekenntnis, als Zugeständnis an die zu offensichtlich gewordenen allgemein-gesellschaftlichen Verwerfungen bewertet werden.

"Soziale Diagnose", der Titel ihres Hauptwerks, bedeutet für Richmond ausschließlich die systematische und genaue Diagnose der Einzelfälle, zugegeben unter sozialen Gesichtspunkten, nicht jedoch eine Diagnose allgemein-gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und rechtlicher Verhältnisse und ihrer Auswirkungen auf das menschliche Zusammenleben, wie der Titel genausogut implizieren könnte. Das Soziale spielt sich im Verständnis Mary E. Richmonds ausschließlich im Einzelnen ab. Soziale Probleme werden in dieser Lesart durch sich häufende Defizite bei Einzelnen oder Gruppen verursacht - bekämpft und beseitigt sollen sie demnach auch nur am einzelnen Menschen werden.

Unausgesprochen wird beim Menschenbild Mary E. Richmond und der COS an die klassische liberale Theorie angeschlossen. Sie alle gehen ..." - implizit - von der Vorstellung eines Individuums aus, das in einem ursprünglichen Sinne als "unabhängige", "isolierte", aus sozialen Bezügen "losgelöste", "autonome" und "absolute" Einheit gedacht wird. Ein solchermaßen konzipiertes Individuum ist dann "Träger" und "Eigentümer" spezifischer ..., zu allen Zeiten... gültiger menschlicher "Eigenschaften"... Mit einem so vorgestellten, ... a-gesellschaftlichen Individuum ist wieder eine spezifische Weise des Denkens über Gesellschaft verbunden. (Beide) werden ... in einen fundamentalen, weil unauflösbaren Gegensatz gebracht " **(15, S. 263)**. Der einzelne Mensch wird als sozial isoliert, per se egoistisch, damit antisozial und also tendenziell zum Schlechten für die Gesellschaft neigend gesehen. Damit das Gemeinwesen, so wird weiter gedacht, wegen dieser gesellschaftlich-zerstörerischen Kräfte seiner einzelnen Glieder nicht auseinanderbricht, müssen sich die Individuen "unter ein Zwangsverhältnis

begeben (durch einen Gesellschaftsvertrag, der dem Staat im Austausch gegen Schutz und Sicherheit Mittel legitimer Gewaltanwendung und Einschränkung individueller Rechte zuerkennt)" und außerdem zu "sozialisatorisch-erzieherische(n) Maßnahmen zur Selbstdisziplin angehalten werden." **(15, S.263)** Der Staat ist also nach diesem Menschenbild gezwungen, den Einzelnen zu kontrollieren, zu überwachen, seine individuellen Rechte einzuschränken, wenn "Schutz und Sicherheit" dies erfordern, was und für wen auch immer das sei. Und weiter hat er auch zu erziehen und zu sozialisieren. Grundsätzlich wird dem Einzelnen misstraut.

Unter Bezugnahme auf den zweiten Aspekt dieses Menschenbildes setzt die praktische Soziale Arbeit der COS ausschließlich beim Einzelnen an. Den wissenschaftlich-positivistischen Ansprüchen ihrer Zeit Rechnung tragend vollzog Mary E. Richmond scheinbar einen Paradigmenwechsel weg vom moralisierenden würdig/unwürdig hin zu kompetent/inkompetent. Charakterliche Schwächen sollten beseitigt und verborgene Konsequenzen hervorgeholt werden durch "friendly visitors" **(19)**, freundliche Besucher von der COS. Ziel und Lösung der Kernaufgabe der Sozialen Arbeit war die Reintegration in den Arbeitsmarkt. Dessen (angeblich) heilende Funktion sollte sie letztlich überflüssig machen: "...what is a man's best protection from bad habits, from disease, selfishness and vice. Everyone will agree, I think, that it is work...What a folly, than, to make it possible for a man voluntarily to live without work!" **(16, S.80)** Die Organisation sah ihre Aufgaben darin, die Hilfen zu koordinieren, zu vereinheitlichen und zu systematisieren. " Konkret hieß das: 1. Registrierung aller Hilfesuchenden, 2. detaillierte Ermittlung der individuellen Lebens- und Familienverhältnisse der Hilfesuchenden um die Hilfebedürftigkeit bzw. Selbsthilfekompetenz fest(zu)stellen..., und schließlich 3. Vermittlung an private und/oder kommunale Hilfestellen." **(15, S. 232)** Die COS leistete selbst prinzipiell keine materielle Hilfe. Was sie tat, war 1. die systematische, genaue Datenerhebung als Grundlage für eine soziale Diagnose nach Richmond, 2. eine wissenschaftlich-methodische Beziehungsgestaltung z.B. durch spezielle Fragetechniken um ein Vertrauensverhältnis herzustellen und 3. eine Beratung in Fragen der Lebensführung. **(vgl. 15, S. 235ff)**

Durch die Hinwendung zum Einzelnen wurden die Abläufe, Kontrollen, Anspruchsprüfungen und Bewertungen der "individuellen" Bedarfe Sozialer Arbeit systematisiert und normiert, um wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen.

Entsprechend konsequent und streng wurde mit den Klienten verfahren, COS wurde von ihren zeitgenössischen Kritikern mit "Cringe Or Starve" (erniedrige dich oder verhungere) assoziiert. Finanzielle Hilfe sollte auf ein Mindestmaß beschränkt, die Hilfe sollte, im Idealfall durch eine gute Beziehung zum Klienten, als bestmögliche Ratschläge für den Einzelnen zur (Wieder)erlangung praktischer Kompetenzen geleistet werden. Er sollte sozusagen wieder "fit für den Arbeitsmarkt" gemacht werden. Individualität bedeutet im Verständnis dieses Menschenbildes in der Konsequenz eben nicht eine Erfassung der speziellen Besonderheiten der einzelnen Menschen und seine Berücksichtigung in der Sozialen Arbeit mit ihm, sondern die Aufhebung und Verleugnung seiner Individualität durch ihre Einordnung in normative Gruppen und Raster.

Interessant ist hierbei, dass sich Mary E. Richmond offensichtlich von Ermittlungstechniken der Kriminalistik anregen ließ: "Allem Anschein nach hat das Arsenal der überlieferten Methoden, Verfahren und Techniken in der Sozialen Arbeit eine ihrer Wurzeln in den kriminalistischen Techniken der "Überführung", der "Beweissicherung" und der objektiven Grundlegung der "Schuldfeststellung"." **(15, S. 236 unten)** Auch hier wird der Grundzug des Menschenbildes der traditionellen Sozialen Arbeit deutlich: der Mensch ist ein potenziell kriminelles, defizitäres Wesen, der "Staat" hat die Aufgabe diese Defizite zu erkennen und zu behandeln. Das Ergebnis der Behandlung soll ein (für Bezahlung) arbeitender Mensch sein, der sich an die Gesetze hält. Das Menschenbild erhält einen prägenden normativen Charakter.

Der schein-individualistische, in Wirklichkeit jedoch die Individualität unter ein normatives Diktat (hier: der durch bezahlte Arbeit sein ausreichendes Einkommen findende und dadurch aus der Zielgruppe der "Armen" ausscheidende Bürger) zwingende Ansatz wird begründend für das heute Traditionelle Soziale Arbeit genannte Verständnis des Berufes.

2.3. Das neoliberale Menschenbild und seine Folgen

Die wesentlichen Merkmale des beschriebenen Menschenbildes mit seinen Folgen für die praktische traditionelle Strömung der Sozialen Arbeit und für die

gesamte Gesellschaft findet man heute unter dem Begriff neoliberal wieder. Dieses fast inflationär gebrauchte Schlagwort hat mit dem klassischen Liberalismus so viel zu tun wie Jogging im Stadtpark mit dem Iron-Man-Wettkampf auf Hawaii: "Diese ökonomistisch verengten Politikkonzepte haben keine Grundlage in der ordoliberalen Theorie von Walter Eucken (1891-1950), Wilhelm Röpke (1899-1966) und Alexander Rüstow (1885-1963), die sich zu Lebzeiten selbst entschieden gegen ökonomistisch verengte Sichtweisen gewandt haben...Arbeit ist für Walter Eucken keine Ware, weshalb der Arbeitsmarkt menschenwürdig gestaltet werden müsse" (3, S. 45). Auch Milton Friedman, politisch einflussreicher, klassisch liberaler Ökonom der Chicagoer Schule, 1988 von Ronald Reagan mit der Presidential Medal of Freedom ausgezeichnet, "...akzeptiert... öffentliche Wohltätigkeit, da die Summe, die aufgewendet werden muss, durch Steuern gerecht auf alle verteilt wird und die Bekämpfung der Armut jedem zugutekommt." (3, S. 41) Obwohl der Begriff Neoliberalismus schon im Jahre 1938 von Rüstow geprägt wurde, erfuhr er im Laufe der Zeit einen entscheidenden Bedeutungswandel. (vgl. 20) Der klassische ökonomische Liberalismus der Freiburger und Chicagoer Schule kann höchstens als Ausgangsidee des heutigen politischen Neoliberalismus gesehen werden. Dieser meint eine politische Grundhaltung, die im deregulierten Markt das Patentrezept gegen soziale Probleme und Fehlentwicklungen, für Fortschritt und Wohlstand sieht. Die unsichtbare Hand des von staatlichen Eingriffen weitgehend befreiten Marktes wird es schon richten, so die Überzeugung. Nur im Fall drohender gesellschaftlicher Verwerfungen und der Gefahr sozialer Unruhen solle die freie Entfaltung der Wirtschaft begrenzt werden. Das Bild des bequemen, egoistischen, potentiell kriminellen Menschen wird wie bei Mary E. Richmond, so auch hier zugrunde gelegt. Diese seine zerstörerische Natur könne nur durch den freien Markt, auf dem alle Egoisten gleichberechtigt konkurrieren, zum Nutzen aller eingeeht werden.

Sozialstaatsideen aus dem Verständnis des politischen Neoliberalismus' sind in Deutschland durch die besonderen historischen Eigenheiten relativ spät wirksam geworden. Erst seit 1945 hat, durch die Westanbindung Westdeutschlands und noch verzögert durch den Wiederaufbau nach dem zerstörerischen Krieg, die marktliberale Ideologie nach und nach Fuß fassen können. Nach dem Mauerfall und der Wiedervereinigung, global nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Blocks, beschleunigte und verschärfte sich der politische (neoliberale) Prozess

signifikant : "Nie zuvor hat sich die Sozialpolitik der Bundesrepublik jedoch ähnlich drastisch verändert wie nach 1989/90...Die Vereinigung von BRD und DDR verstärkte zusammen mit der globalisierten Weltmarktkonkurrenz den "Um-" bzw. Abbau des Sozialstaates", so Ch. Butterwegge im Vorwort zu Büschkens Buch. **(3, S.7)** Ein wichtiger Schritt in diese Richtung war die Einführung der Agenda 2010 vom damaligen Bundeskanzler Schröder (SPD), über die er in einer Regierungserklärung am 14.03.2003 unter anderem sagte: "Wir werden Leistungen des Staates kürzen, Eigenverantwortung fördern und mehr Eigenleistung von jedem Einzelnen abfordern." Man wolle Deutschland "wieder an die Spitze der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in Europa ... führen". Die Kausalkette der Begründung sozialpolitischer Abbaumaßnahmen ist einfach und seither unverändert: Geringere Ausgaben des Staates verbessern angeblich die Bewertung durch internationale Rankingorganisationen und dadurch die Position Deutschlands im internationalen Wettbewerb, schaffen somit Arbeitsplätze und Wohlstand. Kürzer wurde es nur im Jahr 2000 vom Arbeitgeberverband Gesamtmetall und in Folge 2002 von der CSU als Wahlkampfparole zusammengefasst: "Sozial ist, was Arbeit schafft."

In diesem einen Satz wird das Menschenbild des Neoliberalismus deutlich. Er behauptet, dass nur Arbeit, und damit ist selbstverständlich die bezahlte Lohnarbeit gemeint, den Menschen zu einem sozialen Wesen macht. Ohne Arbeit im erwähnten Verständnis wäre der Mensch logischerweise potentiell a-sozial. So selbstverständlich und unbegründet dieser Arbeitsbegriff als wahr behauptet wird, so selbstverständlich passiert das auch mit dem zugrunde liegenden Menschenbild. Der Mensch ist demnach ein egoistisches Wesen ohne andere Motivation als sich selbst ein bequemes Leben zu verschaffen. Deshalb sei der (Sozial)Staat gezwungen und verpflichtet, nötigenfalls Zwang auszuüben, um die einzelnen Menschen durch Erwerbsarbeit zu gesellschaftsfähigen Wesen zu machen. Arbeitszwang wird im Moment nach § 10 SGB 2 durch "Zumutbarkeit" begrenzt. Dieser unbestimmte Rechtsbegriff setzt dem bedingungslosen staatlichen Zwang zur Arbeitsaufnahme, ob nun zugewiesen oder selbst gesucht, eine gewisse Grenze. Konkret wird es jedoch zu einer intellektuellen und rhetorischen Herausforderung für die Betroffenen, zu erklären, warum es z.B. "wichtige" Gründe (§ 10 (1) 5. SGB 2) gibt, die einer Arbeitsaufnahme entgegenstehen. Die Herausforderung wird umso größer, als es sich bei den Betroffenen im Normalfall um Menschen in Notlagen und mit verschiedenen

Problemen dabei handelt, ihr verletztes Rechtsempfinden und ihre komplexe individuelle Lebenssituation verbal und schriftlich auszudrücken, wie es die rechtliche Durchsetzung ihrer Ansprüche erforderte. Das folgende Zitat beschreibt den Zustand, der bei einer ungezügelter Durchsetzung eines neoliberalen Menschenbildes einträte: "Die Erwerbslosen sind nicht länger Subjekte mit ihren ganz unterschiedlichen Interessen, Fähigkeiten und Würde. Sie werden zu Objekten, über die hinweg geplant, und über die verfügt wird, und zwar mit allen Mitteln." **(21, S. 106)**

3. Kritische Soziale Arbeit

3.1. Die Settlement-Bewegung und Jane Addams

Nur fünfzehn Jahre nach der Gründung der COS, namentlich 1884, wurde in dem Armenviertel Eastend in London die Toynbee-Hall eröffnet, so benannt zu Ehren des sozial engagierten Historikers und Nationalökonomens Arnold Toynbee (1852-1883). Gründer waren der Pfarrer der anglikanischen Kirche Samuel August Barnett (1844-1913) mit seiner Ehefrau Henrietta. Gründungsimpulse waren christlich-humanistischer Bildungsidealismus und missionarischer Zivilisierungseifer und die Idee, dass die künftigen Eliten des Landes während ihres Studiums über einen längeren Zeitraum hinweg inmitten der Armen leben (settle), ihnen Angebote machen und so aus erster Hand Erfahrungen sammeln, die sie dann später in den gesellschaftlichen Positionen für Sozialreformen benutzen können. **(vgl. 15, S. 240f)** Nicht eine distanzierte Behandlung von Betroffenen, sondern ein menschlicher Kontakt sollte gegenseitiges Verständnis, Solidarität und eine Veränderung von Einstellungen auf beiden Seiten bewirken. Die Toynbee Hall ist die Geburtsstunde der Gemeinwesenarbeit und der Beginn der Settlement-Bewegung. Sie existiert noch heute als ein Beratungs-, Gesundheits- und Schulungszentrum für arme Menschen in London.

1888 besuchte Jane Addams (1860-1935) Toynbee Hall und eröffnete ein Jahr später in Chicago eins der ersten "Settlements" in den Vereinigten Staaten, genannt "Hull House". Addams stammte aus dem Bürgertum und wurde in der

Kindheit von Quäkern, einer christlichen Bewegung erzogen. Ein davon beeinflusstes Menschen- und Weltbild kann bei ihr also mit einiger Berechtigung angenommen werden und wird auch, wenigstens für die erste Zeit, von A.F. Davis beschrieben (**vgl. 22, S. 51f, S. 63f**).

Chicago war seinerzeit ein sozialer Brennpunkt. Eine starke Bevölkerungsexplosion, größtenteils Migranten aus Europa, und damit einhergehend ein unregelmäßiges Stadt- und Industriewachstum brachte so große soziale und politische Konflikte und Kämpfe mit sich, dass das Bürgertum in großer Sorge um die soziale Ordnung und Stabilität war. (**vgl. 15, S. 241**) Entsprechend ernst wurden soziale Themen genommen.

Nur ein Jahr nach Hull House wurde die Chicagoer Universität gegründet, die von Anfang an personell eng mit dem Hull House verbunden war. Freundschaftliche Beziehungen von Jane Addams mit führenden Vertretern der Geisteswissenschaften der Universität wie z.B. John Dewey (Philosoph und Pädagoge, Vater der Demokratieschule), William James (gilt als Begründer der Psychologie in den USA) oder George H. Mead (Philosoph und Soziologe), "...die von Universitätsvertretern regelmäßig in Hull House gehaltenen Vorträge, ihre Diskussionsbeteiligungen, etc. machten Hull House nicht nur zum seinerzeit mutmaßlich anregendsten Ort intellektueller Auseinandersetzungen in Chicago, sondern schufen auch Kooperationsbeziehungen mit der Universität, die Hull House zeitweilig wie eine universitäre Außenstelle der Erwachsenenbildung für ArbeiterInnen erscheinen ließ" (**15, S.260**). Die Bedeutung Addams' bei der Entwicklung der soziologischen und sozialphilosophischen Theorien der Chicagoer Schule wird, neben ihren von Anfang an unstrittigen Verdiensten bei der praktischen Umsetzung, in jüngerer Zeit übrigens zunehmend größer eingeschätzt. (**15, S. 260, Fußnote**)

Das Hull House wurde mit dem Geld Addams' aus einer Erbschaft zunächst in Teilen angemietet und schon ein Jahr später durch eine Schenkung vollständig genutzt. Bis zu 13 Gebäude gehörten in den besten Zeiten zu dem Settlement, in denen vielfältigste und differenzierte Angebote zur Weiterbildung, handwerkliche und künstlerische Kurse sowie politische und gesellschaftliche Initiativen ihren Ausgangspunkt fanden. Dem Menschen- und Weltbild der Gründerin und ihren Mitstreitern - größtenteils Frauen - um sie herum entsprechend entwickelten sich in heute verblüffend kurzer Zeit erfolgreiche politische Aktivitäten aus dem Projekt.

1894 wurde Addams nach engagiertem Eintreten zu einer (hauptamtlichen) städtischen Müllinspektorin ernannt und erreichte deutliche Verbesserungen auf diesem Gebiet. In einem großen Eisenbahner-Streik 1894 wurde sie als Schlichterin berufen. Die sog. Fabrikgesetze, die geregelte Arbeitszeiten, eine angemessene Vergütung, erträgliche Arbeitsbedingungen, Arbeitsschutz wie auch das Verbot bzw. die Einschränkung von Kinder- und Frauenarbeit festlegen sollten, wurden durch starkes gewerkschaftliches Engagement und den Einfluss des Settlements schon 1893 durchgesetzt. Addams war ab 1903 die Vizepräsidentin der amerikanischen Frauengewerkschafts-Vereinigung. Um das Frauenwahlrecht zu erreichen, schloss sie sich der erst im Wahljahr 1912 gegründeten Progressive Party an und ging auch große Kompromisse ein, um die Popularität des Vorsitzenden Th. Roosevelt, ein ehemaliger Präsident, der sie kannte und auch in Hull House besuchte, auszunutzen. Sie hatte prägenden Einfluß auf den sozialpolitischen Teil des Parteiprogramms. Die Partei verlor die Wahl wenig überraschend, wie klar wird, wenn man sieht, dass es seit 1853 bis heute in den Vereinigten Staaten nur Präsidenten der Republikaner oder Demokraten gab. Trotzdem gelangten viele ihrer sozialen Forderungen aus dem Wahlkampf in das Programm der Demokraten, in Chicago bzw. Illinois wurde das Frauenwahlrecht dann schon ein Jahr später eingeführt. Addams gab nach der Wahl ihr Engagement in politischen Parteien auf und beschränkte sich auf sozialpolitische Initiativen im weitesten Sinne. **(vgl. 23)**

Das Verständnis von Sozialer Arbeit bei Jane Addams hat eine entscheidende gesellschaftspolitische Dimension. Dieser Umstand läßt ihr Hull House und die Settlement-Bewegung, ihre Ansichten vom Ziel und Geist Sozialer Arbeit als Begründung der sog. Kritischen Sozialen Arbeit erscheinen. Soziale Arbeit beginnt danach bei differenzierter, nachbarschaftlicher Begegnung und endet in gesellschaftlichen Visionen und aktivem politischem Einsatz. Addams selbst gab dafür das beste Beispiel.

Hull House wurde Mitte der sechziger Jahre in die Liste der nationalen historischen Plätze aufgenommen. Am 9. Januar 2012 wurde in einem kurzen Artikel der Chicago Sun-Times die Schließung von Hull House verkündet **(24)**

3.2. Das Menschenbild mit seinen theoretischen und praktischen Konsequenzen

Die Idee und die Umsetzung eines Projektes wie Hull House ging von grundsätzlich anderen Vorstellungen über das Wesen der Menschen und soziale Zusammenhänge aus als die oben beschriebene COS bzw. Mary E. Richmond. Sich ins direkte Lebensumfeld der Zielgruppe zu begeben, und zwar nicht nur als "friendly visitor", der nach getanem Tagwerk in die Normalität seines eigenen, ganz anderen Alltags zurückkehrt, sondern seinen Wohnsitz, also seinen Alltag zu verlegen und ein "friendly neighbour" zu werden, schafft eine völlig andere Situation. Der Soziale Arbeiter verlässt seinen distanzierten, theoretischen und abstrakten Standpunkt und soll selbst lebendig teilhaben und lernen an und in der Lebenswelt der anderen Menschen. Er lernt nicht vorrangig aus Büchern, sondern durch echte, lebendige und ganzheitliche Erfahrung. Dem Settlement lag " ...die - implizite - Prämisse zugrunde, dass sein sozialer Ort (Arbeiter- und Migrantenviertel) zugleich immer auch ein spezifischer Erfahrungs- und damit Erkenntnisort ist, der Einfluss auf die Analyse-, Forschungs- und Handlungsperspektive nimmt. Diese untergründige ... Subversion ist vielleicht ... die bemerkenswerteste Leistung von Jane Addams und Hull House." **(15, S. 243)** Addams selbst dazu: "...the sharing of the life of the poor is essential to the understanding and bettering of that life" **(25, S. 138)** Sicherlich zogen die settler nicht endgültig in die Elendsquartiere, verkauften nicht all ihre Habe und verschenkten die Erlöse: Irgendwann in absehbarer Zukunft und in den Ferien kehrten sie in ihre bürgerlichen Gefilde zurück. **(vgl. 26, S. 61)**. Es bleibt aber das Bemühen um eine wirklichkeitsgemäße Erkenntnis der Situation der Armen: "Vielmehr gilt es in ihrer Perspektive, das jeweilige ... Verhalten aus den konkreten ... Kontextbedingungen als "sinnhafte", "rationale" und situativ "angemessene" Handlungsstrategien zur Bewältigung "schwieriger Situationen" zu rekonstruieren. Wird dieser elementare Anspruch einer kontextbezogenen Relativierung normativer Maßstäbe nicht eingelöst, dann treten nach Addams Kommunikations- und Interpretationsprobleme in einem Ausmaß und in einer Qualität auf, die geeignet sind, auch die "besten" Absichten der Hilfe zu konterkarieren." **(15, S. 244)** Das ist eine klare Absage an ein normatives Menschenbild. Jeder Mensch lebt in seinem konkreten Lebensumfeld und hat aus diesem heraus eigene Normen und Werte, die sich von denen anderer Menschen in anderen Lebensumfeldern durchaus stark unterscheiden können. Diese ganz individuellen

Normen seien zu respektieren und lediglich, für ein wirklichkeitsgemäßes Verständnis, zu rekonstruieren. Dadurch relativieren sich allgemeine Normen zu abstrakten Maßstäben, die im konkreten Einzelfall ihre normative Funktion verlieren und lediglich eine Orientierungsfunktion behalten.

Als ein Beispiel, das auch Addams selbst betraf, kann der Themenkomplex Alkoholkonsum dienen: Während seinerzeit die Prohibitionsbewegung erstarkte (deren klare Befürworterin sie selbst war) und mit moralischen Appellen zur Mäßigung aufrief und andererseits den "Schrecken der Saloons" heraufbeschwor, erlebten die Kneipenbesucher real etwas ganz anderes: Geselligkeit und Freundschaft, Solidarität und durchaus existenzielle Hilfe in Notsituationen (Unterkunft, Essen) ohne Bedürftigkeitsprüfungen, Antrags- und Genehmigungsprozeduren. **(vgl. 15, S. 245)** - Ähnliches kann man heute beim Thema illegale Drogen beobachten.

Als ein zweites, weil auch heute noch mindestens genauso aktuelles und v.a. für die Soziale Arbeit relevantes Themenfeld, das sich teilweise mit dem vorgenannten überschneidet, sei die Jugendkriminalität erwähnt: "Ausgehend von der Annahme eines "natürlichen" Bedürfnisses von Jugendlichen nach Abenteuer und Spannung, nach Unterhaltung und Waghalsigkeit, nach Selbstdarstellung und Phantasie haben sich nach Addams nicht so sehr die Motive und die Qualität des Verhaltens von Jugendlichen verändert, sondern in erster Linie die Bedingungen der gesellschaftlichen Reaktion auf "jugendtypisches" Verhalten...Aus einem im ländlich-agrarischen Kontext in den Alltag integrierten und weitgehend ohne kriminalisierende Reaktionen bearbeiteten jugendlichen (Abenteuer- und Spiel-) "Trieb" wird in einem (groß)städtischen und formal hochgradig "verregelten" Lebenszusammenhang nunmehr eine formalrechtlich zu sanktionierende "Jugendkriminalität"..." **(15, S. 246)**

Aus der anti-normativen Grundannahme über das Wesen des Menschen ergab sich die praktische Konsequenz, dass, so einzigartig jeder Mensch, so einzigartig müssen auch die Methoden der Sozialen Arbeit sein. Keine Systematisierung und Privilegierung von Methoden kann die nachbarschaftliche Beziehung ersetzen, jede Professionalisierung birgt die Gefahr einer (die besten Absichten der Hilfe konterkarierenden) Hierarchisierung der Beziehung. Das Settlement, so Addams, "must be hospitable and ready for experiment(...). The Settlement movement is from its nature a provisional one" **(27, S. 26f.)** " Die vom Settlement bevorzugt

eingesetzten "Methoden", die später als Gemeinwesenarbeit" und "Gruppenarbeit" zu genuinen Methoden der Sozialen Arbeit stilisiert wurden, waren...nie Gegenstand einer besonderen, wissenschaftlich ambitionierten Systematisierungsanstrengung(...)." **(15, S. 250)** Die Methode der Methodenlosigkeit ist zu sehen als die Folge der Erkenntnis, dass für jeden (hilfebedürftigen) Menschen quasi eine eigene Methode, abhängig von der besonderen Situation seines Lebens und der Besonderheit seiner Beziehung zum "Sozialarbeiter", experimentell gefunden werden muss. Ein anti-normatives Menschenbild erlaubt nach Addams keine normative Soziale Arbeit.

Addams steht für die Absage an ein normatives Menschenbild, an eine hierarchische Beziehung zu den "Klienten" (Addams lehnte diese Bezeichnung ab, bezeichnete sich selbst auch nicht als Sozialarbeiterin und erhielt keine ihrer vielen Ehrungen, 1931 sogar den Friedensnobelpreis, von einer Ausbildungsstätte der Sozialen Arbeit - **vgl 15, S. 247, Fußnote**). Konsequenterweise versucht sie die Gleichberechtigung aller Menschen in die Praxis ihrer Sozialen Arbeit umzusetzen. Der Mensch ist ein Mensch und erhält von da aus seinen Wert, nicht durch besonderen Reichtum oder Armut noch durch seine Herkunft, nicht durch seine Nationalität (Hull House lag in einem Armenbezirk von Chicago, 80% der Einwohner waren Einwanderer und sprachen, wenn überhaupt, schlecht englisch) und auch nicht durch sein Geschlecht (wie der erfolgreiche Einsatz für das Frauenwahlrecht beweist).

Der Mensch ist für sie ein eigenständiges Subjekt und kein Objekt sozialarbeiterischer Bearbeitung, ein Subjekt, das aus seinem konkreten lebensweltlichen, sozialpolitischen Kontext heraus verstanden werden muss. Dieser Kontext wird daher für die Soziale Arbeit bedeutsam. Verändert man die Lebensbedingungen, schafft man Raum für Veränderungen der Subjekte. Hier wird Jane Addams und Hull House aktiv. Wie oben erwähnt nahm sie verschiedenste gesellschaftspolitische Aufgaben wahr: Von einer städtischen Müllinspektorin über führende Positionen in mehreren Gewerkschaften bis zur (erfolgreichen) parteipolitischen Aktivistin für soziale Verbesserungen und entschiedenen Pazifistin (Nobelpreis dafür) trat sie für ihre Ziele ein. Wie schon bei ihrem anti-normativem Menschenbild trat sie auch in der Gesellschaft für einen umfassenden Demokratisierungsprozess ein, der über das gemeinhin (partei)politische hinaus: In den Settlements sah sie das Bestreben "...to make the entire social organism democratic, to extend democracy beyond its political

expression." (27, S. 15)

Dabei wandte sie sich, ganz Pazifistin, ihr Leben lang gegen Gewalt als Mittel des (Klassen)Kampfes, trat ein für friedliche Formen des Widerstands und distanzierte sich von Teilen der in dieser Hinsicht anders denkenden Arbeiterbewegung:

"Hence the duty of the settlement in keeping the movement from becoming in any sense a class warfare is clear. (...) It may be that as the labour movement grows older and riper, it will cease to divide all men so sharply into capitalist and proletarians, into exploiter and exploited." (25, S. 146ff) Diese Haltung hat ihr nicht nur Beifall gebracht. "Aus der einst angesehensten, z.T. regelrecht gefeierten und verklärten Frau wurde binnen kurzer Zeit (nach Ausbruch des Weltkriegs 1914, d.A.) eine der am meisten diffamierten Figuren der (sic!) öffentlichen Lebens der USA, die bis in die 1920er Jahre hinein in gröbster Weise der Weltfremdheit, des Radikalismus und des Vaterlandsverrats geziehen wurde. Erst die Verleihung des Friedensnobelpreises 1931 konnte diese öffentliche Einschätzung ansatzweise wieder umkehren. (vgl. hierzu 23)" (15, S. 259 Fußnote) Jane Addams vertrat, wie man sieht, ihr Menschenbild konsequent und unabhängig von der öffentlichen Meinung und äußerer Anerkennung.

Ihr Ansatz der Sozialen Arbeit, der sich in den Settlements niederschlug, ging von einem anti-normativen Menschenbild aus. Das äußerte sich in einem elementaren Bestreben, den Einzelnen aus seinem konkreten Lebensumfeld heraus zu verstehen. Der Einzelne hat eine unantastbare Würde, die es zu verstehen oder besser zu erleben und zu respektieren gilt. Echte oder vermeintliche Probleme sind hauptsächlich in diesem Lebensumfeld begründet. Dieses Lebensumfeld durch planvolle Aktivitäten zu demokratisieren im Sinne einer echten Gleichberechtigung ist genauso Aufgabe der Sozialen Arbeit wie die Erfassung der Lebensumstände des Einzelnen durch vorurteilslose, respektvolle Begegnung auf Augenhöhe.

Durch ihren ausdrücklichen und praktisch beispielhaft umgesetzten gesellschaftspolitischen Anspruch auf Veränderung der allgemeinen, politischen Lebensbedingungen wird sie zur Begründerin der Kritischen Sozialen Arbeit.

3.3. Marxistische Sozialtheorien und 68er Bewegung

Die sogenannte Kritische Soziale Arbeit ist kein anerkannt wissenschaftlicher Begriff. Über Sinn und Unsinn, von Kritik im Allgemeinen wie bei Sozialer Arbeit im Besonderen, wird nach wie vor gestritten. In einer Selbstbeschreibung des Arbeitskreises kritischer Sozialer Arbeit (AkS) heißt es zum Begriff: "Von uns als analytische Kategorie konzipiert, die auf die Rekonstruktion (und Kritik) von gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen zielt, die benennbaren sozialen Gruppen den legitimen Zugang zu materiellen, sozialen, politischen und kulturellen Ressourcen erschwert bzw. verweigert..." **(28, S. 4)** Die Kritische Soziale Arbeit lässt sich also beschreiben als ein Ansatz, die Ursachen letztlich aller sozialen Probleme in "gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen" zu sehen. Soziale Arbeit bekommt dadurch eine politische, gesellschaftskritische Tendenz. Ähnlich wie im Hull House und bei Jane Addams wird also - neben der praktischen Dimension der Arbeit mit den einzelnen Menschen - immer die Notwendigkeit grundlegender gesellschaftlicher und politisch-rechtlicher Veränderungen betont bzw. eingefordert.

Karl Marx (1818-1883) hatte in seiner Gesellschaftstheorie den Menschen als Gesellschaftswesen charakterisiert: „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.“ **(29, S.9)** Sein Wille zur Veränderung der Verhältnisse wird wesentlich radikal ausgedrückt, anders als später Addams. Marx: „Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung.“ **(30, S. 493)** Allerdings kann hier von einer grundsätzlichen Ablehnung der Gewalt wie bei Addams keine Rede mehr sein. Seine Auffassung von dem Wesen der menschlichen Geschichte: "Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen." **(30, S. 465)** hat wohl kaum die Zustimmung Addams' gefunden **(vgl. 25, S.146ff)**. Soziale Arbeit im heutigen Verständnis war zu Marx' Zeiten undenkbar, er strebte eine Veränderung der gesamten Gesellschaft an, die der Sozialen Arbeit die Grundlage entziehen würde, weil durch "gerechte", besonders: Eigentums- und Produktionsverhältnisse soziale Verwerfungen beseitigt würden.

Auf Marx beriefen sich auch die Begründer der sog. "Frankfurter Schule" Theodor

W. Adorno (1903 - 1969) und Max Horkheimer (1895 - 1973). Als ihr Hauptwerk und das der Schule gilt das Buch "Dialektik der Aufklärung: Philosophische Fragmente" von 1947. Hier betonen sie, angesichts der Erfahrungen der Jahre davor, die Gefahr des Kollektivismus für den einzelnen Menschen: "Die Einheit des manipulierten Kollektivs besteht in der Negation jedes Einzelnen, es ist Hohn auf die Art Gesellschaft, die es vermöchte, ihn zu einem zu machen." **(38, S. 19)** Besonders Horkheimers Schriften aus den 30er Jahren prägten den Begriff der Kritischen Theorie. "Einer der wichtigsten Versuche, den Marxismus auf produktive Weise fortzuentwickeln, entstand im Frankfurter Institut für Sozialforschung in der "Kritischen Theorie" (Horkheimer 1937)... In der Rezeption der kritischen Theorie verstand sich die Sozialpädagogik an den Hochschulen immer mehr als kritische Wissenschaft." **(31, S. 124)**

Die sogenannte 68er Bewegung berief sich wiederum auf diese theoretischen Grundlagen. Entstanden als ein Aufbegehren der Jugend gegen die schleppende bis versäumte Aufarbeitung der Diktatur des "Dritten Reiches" in der inzwischen abgeschlossenen Wiederaufbauphase nach den Zerstörungen des Weltkrieges brach sich zuerst auch hier ein Freiheitsimpuls Bahn: " Die Befassung mit einem, wenn man so will, sich neu formenden Menschenverständnis, das den Einzelnen und seine Bedürfnisse zum Ziel gesellschaftlichen Handelns erhebt, verändert vor allem das Verständnis von Hilfe. Während das staatliche Handeln weiterhin dazu tendiert, Hilfen zu *gewähren*, findet Soziale Arbeit über die kritischen Impulse zu einem Verständnis, das solche Hilfe auf einen realen Anspruch bezieht und deshalb für den Staat und die Gesellschaft von einer Pflicht zur Hilfe ausgeht." **(36, S. 33)** Der gesamt-gesellschaftskritische Grundansatz hat "...mit ihrer radikalen Kritik der sozialen Institutionen und ihrer Forderung nach Öffnung der Heime sowie ihrem experimentellen Praktizieren von alternativen sicherlich zur Schaffung veränderter Verhältnisse und Wirklichkeiten beigetragen." **(39, S. 303)** Bei all ihrer Heterogenität und neben ihren durchaus erfolgreich durchgesetzten Forderungen nach mehr Gerechtigkeit, Frieden, Freiheit, Selbst- und Mitbestimmung hat die aus der 68er Bewegung hervorgehende Prägung der Sozialen Arbeit immer auch eine revolutionäre Zielsetzung beibehalten. Eine radikale Veränderung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse schien grundsätzlich Konsens, die erreichten Erfolge waren in deren Lesart nur eine Vorstufe zu einer vorgeblich gerechteren, nicht-kapitalistischen Gesellschaft. An der Haltung zum Einsatz von Gewalt zur Erreichung dieses Zieles spaltete sich

und endete die Bewegung, vor allem durch die Gewalt der Rote-Armee-Fraktion (RAF).

4. Einseitigkeiten und Unterschiede von beiden Menschenbildern

Beide Strömungen, die Traditionelle und die Kritische Soziale Arbeit, haben die heutigen Erscheinungsformen der Sozialen Arbeit geprägt und prägen sie weiter. Im folgenden sollen noch einmal kurz die wesentlichen Züge der ihnen zugrunde liegenden Menschenbilder betrachtet und verglichen werden.

Die traditionelle Herangehensweise geht, stark vereinfacht, prinzipiell von einem defizitären, normativem Menschenbild aus. Der Mensch sei ein von Natur aus egoistisches, anti-soziales Wesen und würde durch diese Eigenschaft die Gesellschaft sprengen bzw. ins Chaos stützen. Deshalb müsse der Einzelne vom Staat kontrolliert, erzogen und notfalls auch mit Zwang zu einem nützlichen Mitglied der Gesellschaft gemacht werden. Dies sei grundsätzlich dann der Fall, wenn er arbeitet und (dafür) Geld erhält, von dem er seinen Lebensunterhalt bestreitet. Das ist die allgemeine Norm. Der Markt garantiere und regule durch Angebot und Nachfrage den allgemeinen materiellen Wohlstand. Von Mary E. Richmond bis zur heute geläufigen neoliberalen Ideologie wird in dieser Strömung der Sozialen Arbeit deshalb ausschließlich das Individuum angeschaut und zu bearbeiten bzw. zu verändern versucht. Bei allen Verdiensten um die Entwicklung von wissenschaftlichen Methoden und die Strukturierung/Systematisierung von Einzelfallhilfe entwickelt das Menschenbild der traditionellen Sozialarbeit einen ausgeprägten defizitären, normativen Impuls. Im folgenden wird versucht zu zeigen, dass dieses Menschenbild die Wirklichkeit unvollständig, weil einseitig, abbildet.

Diese Tatsachen werden nicht beachtet oder ihre Bedeutung wird unverhältnismäßig vernachlässigt:

1. Vermeidliche individuelle Charakterschwächen von Menschen, soziale Defizite etc. sind in dieser Lesart nur bei Armen, nicht bei Reichen relevant. Reiche sind durch ihre finanzielle Unabhängigkeit für die Soziale Arbeit nicht interessant. Der antisoziale Umgang mit großen

Geldvermögen wird für die Soziale Arbeit ausgeblendet. Während man heute z.B. bei der Diskussion um ein bedingungsloses (leistungsloses) Grundeinkommen (BGE) moralisierend seine Risiken für die Leistungsgesellschaft und die Kosten als unbeherrschbar darstellt, werden die antisozialen Folgen des real existierenden leistungslosen Spitzeneinkommens durch Erbschaften, Patent- und Lizenzgebühren, Zinseinkünfte oder Bodenpacht und Mieten etc. nicht diskutiert. Sie bleiben im Unbewußten.

2. Beispiele sozialen, uneigennütigen Verhaltens, ein inneres Bedürfnis, sich und anderen zu helfen, das soziale Gewissen - all diese positiven Motive, Antriebe und Bedürfnisse des Menschen - so unterschiedlich sie beim Einzelnen auch ausgeprägt seien, so sind sie doch bei den meisten Menschen vorhanden - werden nicht gesehen und berücksichtigt. Der Mensch als soziales, liebendes Wesen wird nicht untersucht. Das ist umso erstaunlicher, als die ganze soziale Bewegung der COS und ihre Mitglieder - bei allen Effektivitätsbemühungen um Sparsamkeit - als Grundziel ja doch die Armenhilfe verfolgt, also uneigennützig und seinerzeit sogar meist ehrenamtlich tätig wurden.
3. Der Arbeitsbegriff bezieht sich nur auf bezahlte Lohnarbeit. Das ist eine sehr realitätsfremde, eindimensional ökonomistische Sichtweise auf zielgerichtete menschliche Tätigkeit, was ja Arbeit eigentlich ist. Jede menschliche Gesellschaft, die dem Namen einigermaßen gerecht werden soll, hat schon immer gebraucht und wird immer brauchen Menschen, die, ohne dafür Geld zu erhalten und auch nur zu erwarten, tätig sind. Erziehung und Hilfe, in der Familie und in der Nachbarschaft, Arbeit für Schwächere, auch die Arbeit an der eigenen Biografie: die menschliche Arbeit auf Lohnarbeit zu begrenzen wäre das Ende einer menschlich zu bezeichnenden Gesellschaft.
4. Das Menschenbild erhält durch seinen normativen Charakter eine totalitäre Tendenz. Nicht in die Norm passende Verhaltensweisen (und mit ihnen die von ihnen "befallenen" Menschen) sollen durch den Einsatz von finanziellen Zwangsmaßnahmen unterdrückt werden. Anders sich verhaltende und anders denkende Menschen werden aus der Gruppe der Menschen ausgesondert, quasi "unmenschlich" und

damit potentiell Ziel unmenschlicher Praktiken.

Die Kritische Soziale Arbeit geht ursprünglich, bei Jane Addams, von einem anti-normativem Menschenbild aus. Der Mensch sei ein Subjekt, ein gestaltendes, in seinem besonderen Lebensumfeld um Sinngebung bemühtes, einzigartiges Wesen. Die Soziale Arbeit hat das zu respektieren und beschränkt sich daher bei ihrer Arbeit am Einzelnen darauf, ihn in seinem konkreten Lebensumfeld, als ein seinem Leben Sinn gebendes Wesen zu verstehen und ihn nachbarschaftlich zu begleiten. Wichtiger sind dagegen die Rahmung, die Lebensbedingungen, die sehr unterschiedlich sein können, v.a. im Vergleich zu auskömmlichen, wohlhabenden oder gar reichen Gesellschaftsschichten. Diese Bedingungen haben, in der Kritischen Strömung der Sozialen Arbeit, einen großen und bedeutsamen Einfluss auf die Entstehung von schwierigen Lebenslagen. Sie sind im Wesentlichen rechtliche, politische Bedingungen, die verändert werden müssen, damit sich die Entfaltungsmöglichkeiten für den Einzelnen verbessern. Die Ansichten über den Veränderungsprozess: Wie kann er herbeigeführt werden, was ist zu tun, was muss konkret in welcher Reihenfolge verändert werden? unterscheiden sich im weiteren Entwicklungs- und Differenzierungsprozess der Kritischen Sozialen Arbeit dann doch eheblich. Von pazifistisch (Addams) bis zu revolutionär gewalttätig (Marx, RAF) reichen hier die Vorschläge. Heutzutage gilt als Kritische Soziale Arbeit jede Form von ihr, die den Anspruch auf eine mehr oder weniger radikale Veränderung der gesellschaftlichen Bedingungen geltend macht. Das ursprünglich bei Jane Addams und der Settlement-Bewegung praktizierte Menschenbild ist angesichts der größeren Notwendigkeit von (mehr oder weniger radikalen) gesellschaftlichen Veränderungen in den Hintergrund gerückt. Die Einzelfallarbeit kann in diesem Selbstverständnis nicht abgelehnt werden, der Einzelne wird jedoch als abhängig von Bedingungen gesehen, die er nicht allein ändern kann. Kritische Soziale Arbeit fordert daher zuerst den Sozialen Arbeiter und dann auch den Betroffenen auf, sich für politische Veränderungen, für bessere Gesetze zu engagieren.

Auch das Menschenbild der Kritischen Sozialen Arbeit kann von einer Tendenz zur Einseitigkeit nicht freigesprochen werden. Bei aller Berechtigung ihrer Argumentation und allen Erfolgen, die ihr Wirken für die Verbesserung der Lage von Benachteiligten in der Zeit seit Marx, besonders seit der 68er Bewegung hervorgebracht haben, sieht der Autor folgende Punkte, die von Einseitigkeit zu sprechen als berechtigt erscheinen lassen:

1. Wenn der einzelne Mensch als primär von äußeren Bedingungen abhängig gesehen wird, besteht die Gefahr, die individuelle Verantwortung für sein (ausbleibendes) Lebensglück zu übersehen und anzuzweifeln bzw. sogar abzustreiten. Die Versuchung, unangenehme Erfahrungen anderen, abstrakten "Systemen", den "Reichen" oder "Kapitalisten" anzulasten wird größer und führt so zu einer schleichenden Selbst-Entmündigung. Der Einzelne wird sich selbst und andere Betroffene eher als ohnmächtige Opfer sehen.
2. Ein Menschenbild, das äußere, materielle Bedingungen als wesentlich für die Not der Menschen ansieht, kann nicht ausreichend das Wesen und die Wirkkraft von Ideen, unabhängig von materiellen Bedingungen, erkennen. Die Aufmerksamkeit richtet sich zuerst auf äußerliche Dinge, während innere Kräfte und Wirkungen eher unbeachtet bleiben.
3. Physische Gewalt als Mittel der Wahl zur Erreichung welcher Ziele auch immer anzusehen bedeutet immer, die "Gewalt" der Überzeugung, die Kraft der Ideen, deren Zeit gekommen ist, vor allem den "inneren Drang" der Menschen nach Freiheit nicht zu sehen. Diese Einseitigkeit hat das sozialistische Gesellschaftsmodell 1989/90 weltweit scheitern lassen, besonders der Freiheitsdrang hat sich letztlich Geltung verschafft. **(vgl. 32)** Die totalitäre Tendenz dieser Einseitigkeit wurde im Sozialismus anschaulich, sein Scheitern ist Ausdruck und Konsequenz dieser Einseitigkeit. Die Kritische Soziale Arbeit, insofern sie auf eine (radikale) gesellschaftliche Umwälzung, auf eine Veränderung von "Macht- und Herrschaftsverhältnissen" abzielt, verliert das nach Freiheit strebende Individuum aus dem Blick.

Zusammengefasst und zugespitzt formuliert ergibt sich bis hierher der Schluss, dass beiden Strömungen der Sozialen Arbeit, sowohl der Kritischen als auch der Traditionellen, in der Konsequenz durch ihre jeweils einseitigen Menschenbilder eine totalitäre Tendenz entwickeln können. Beide werden dem freiheitlichen Wesen des Menschen nicht gerecht: Die traditionelle, die trotz eines scheinbar "individuellen" Bezugs eine starke normative und normierende Kraft entwickelt und beim Menschen durch hierarchische Macht- und Rechtsverhältnisse durchsetzen will, die kritische, die, entgegen des ursprünglich bei Jane Addams betonten Respekts und Verständnisses für die subjektive Lebensbewältigungsleistung,

durch ihre Fokussierung auf die äußeren Lebensumstände und ihre Veränderung durch äußere Gewalt innere "Gewalten", wie eben den Freiheitsdrang des Menschen, zu unterdrücken neigt. Beide Strömungen können in ihren jeweils zugrunde liegenden Menschenbildern die Bedeutung des "Freiheit" genannten Wesenszugs des Menschen nicht adäquat abbilden.

5. Das freiheitliche Menschenbild

Im Vergleich der beiden Menschenbilder im vorhergehenden Kapitel ist der Begriff der Freiheit entscheidend geworden. In beiden ist eine in der Konsequenz freiheitsfeindliche bzw. -unterdrückende Tendenz erkannt worden, in der traditionellen durch eine sich letztlich dem Einzelnen gegenüber durchsetzende Normierung, in der kritischen durch eine äußere, gesellschaftliche Gewaltbereitschaft, die die Freiheit des Einzelnen unterdrückt.

Die Schlussfolgerung, die sich für ein zeitgemäßes und in die Zukunft weisendes Menschenbild der Sozialen Arbeit ergibt, ist die Etablierung einer Vorstellung von einem freien Menschen, ein freiheitliches Menschenbild, einschließlich seines Verhältnisses zur Gesellschaft, ein Menschenbild also, das die Einseitigkeiten der im Vorausgehenden beschriebenen beiden Menschenbilder durch eine Würdigung des und der konsequente Hinwendung zum Freiheitswesen Mensch überwindet. Aspekte dieses Menschenbildes können im Rahmen dieser Arbeit nur andeutungsweise und unvollständig beschrieben werden. Es geht lediglich darum, seine Bedeutung für die heutige und zukünftige Soziale Arbeit zu betonen.

Freiheit ist ein elementarer Begriff des Menschseins. Die Streitfrage, ob die Freiheit des Menschen wahr und wirklich oder nur eingebildet und er in Wahrheit determiniert sei, soll hier nicht weiter beleuchtet werden. Der Autor positioniert sich in dieser Frage klar für die Existenz der Freiheit als eine wesentliche Eigenschaft des Menschseins. Versuche, wie wissenschaftlich auch immer, dem Menschen die Wesenseigenschaft der Freiheit abzusprechen, erlebt er als so weit entfernt von der allgemeinen Lebenserfahrung, dass er eine Auseinandersetzung mit ihnen als reine Zeitverschwendung ansieht. Eine solche, kurz, prägnant und trotz seines Alters von 125 Jahren immer noch aktuell, bietet z.B. Rudolf Steiner

(35, S. 15-26), eine weitere aus jüngster Zeit mit entsprechend aktuellen Bezügen Roland Haenselt (40, S. 49-57).

Zur Frage, wie bedeutsam die Freiheit für das Wesen des Menschen und der Sozialen Arbeit ist, soll im folgenden auf einige Autoren verwiesen werden. Ähnlich wie die Bedeutung des Menschenbildes für die Soziale Arbeit, die konsensual als herausragend anerkannt ist, obwohl eine Begründung dieser Tatsache weitgehend unterbleibt (siehe Kap. 1.2.), wird mindestens genauso bedeutsam die Freiheit für das Wesen des Menschen gesehen. Einleitend sei auf das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verwiesen: Die Artikel 2, 4, 5, 8, 9, 11 und 12 garantieren ausdrücklich individuelle Freiheiten, setzen sie also als existent und wesentlich voraus.

Der freie Mensch ist das zentrale Thema im wissenschaftlichen Denken (mindestens) seit der Aufklärung. Karin Lauermann dazu: "Frei zu werden und frei zu sein, ist die große Existenzaufgabe, zu der jeder Mensch ein Leben lang am Weg zum gelingenden Leben unterwegs bleibt - in einzelnen Lebensphasen und Lebenssituationen möglicherweise unterstützt und begleitet von Instanzen Sozialer Arbeit." (37, S. 479) Thomas Schumacher sagt: "Wir haben allen Grund, Soziale Arbeit auf das Verständnis zum Menschen zu beziehen, zu dem sich die moderne westliche Welt bekennt. Unterschiedlich geformt und gedeutet, wirkt hier das Menschenbild der Aufklärung...Der neue Impuls rückt zwei Themen nach vorne, die seither die Deutungsarbeit bestimmen: zum einen das Thema menschliche Freiheit - der Einzelne, der für sich lebt und leben darf, lebt ein freies Leben; zum anderen das Thema menschliches Zusammenleben - der Einzelne kann seine Freiheit gegen andere nur behaupten, wenn ihn Regeln schützen. Diese Themenimpulse konturieren das moderne Menschenbild." (36, S. 130)

Bedeutsam wird hier die Aufgabe, die dem Staat und der Gesellschaft zugeschrieben werden. Schumacher sagt über das Motiv der Hilfe im "sozialprofessionellen" Handeln im abendländischen Verständnis: "Es soll eine Hilfe zur Freiheit sein, und sie ist von der Verantwortung des Kollektivs getragen, für die Ermöglichung individueller Freiheit Sorge zu tragen. Es gibt keinen anderen Legitimationsgrund für die moderne Gesellschaft." (36, S. 135f.) Mit anderen Worten sei es die Hauptaufgabe der modernen Gesellschaft, die Freiheit des Einzelnen zu ermöglichen. Und weiter unten: "Gesellschaft meint nicht pauschal jede Ansammlung von Menschen, die ein Miteinander nach Regeln und

in Strukturen vollziehen, sondern der Begriff bezeichnet das Projekt der Moderne, Zusammenleben so zu regeln, dass es dem Einzelnen Raum verschafft, sein Leben nach Gutdünken und selbstverantwortlich zu führen. Damit das gelingt, steht Gesellschaft, als Strukturrahmen gesehen, in der Pflicht, Unterstützung zu leisten, und der Einzelne in der Verantwortung, sein Mitleben im Ganzen sozialverträglich auszurichten. Mehr liegt nicht darin, Zusammenleben in einem modernen Sinn zu verstehen. Es ist ein Verständnis..., das dem abendländisch-neuzeitlichem Impuls folgt, der für den Menschen Eigenständigkeit, Mündigkeit, Autonomie und Freiheit anstreben lässt und dessen Kraft darin liegt, dass er den Einzelnen, den Menschen als Individuum und Person tatsächlich und ohne Einschränkung zur Geltung bringt." (36, S. 255) Der Staat hat also den Menschen zu dienen, und der einzelne Mensch hat die Aufgabe, sich selbst zu verwirklichen.

Für die Soziale Arbeit bedeutet das konkret, das Verhältnis von ihrer Theorie zu ihrer Praxis zu verändern. In der Theorie "geht es also um ein möglichst allgemeingültiges und objektives Bild menschlichen Erlebens, es werden Menschenbilder diskutiert. In der Lebens- wie auch in der Beratungspraxis geht es hingegen um die Frage, wann dieser Mensch (für die Sozialpädagogik: dieser individuelle Klient) seine Lebensführung als gelingend erfährt...In der Praxis ist das entschlossene Meinen (bzw. Erleben) also viel wichtiger als das anthropologische Wissen." (8, S. 513) An dieser Stelle sei auf den in Kap. 1.1. beschriebenen Unterschied zwischen allgemeinen und subjektiven Menschenbildern verwiesen.

Eine normative Anwendung von theoretischen, anthropologischen Menschenbildern in dem Sinne, dass aus ihnen konkrete Handlungsanweisungen abgeleitet werden, lehnt ein freiheitliches Menschenbild ab. Christoph Ried dazu: "So ist es nach gegenwärtigem Kenntnisstand erforderlich, das simple Modell der instruktiven Anwendung von wissenschaftlichem Wissen in der Praxis in dreierlei Hinsicht zu relativieren:

1. Verwendung statt Anwendung
2. Transformation statt Transfer
3. Reflexion statt Instruktion" (8, S. 491)

Ein freiheitliches Menschenbild bedeutet demnach, dass der einzelne Mensch im Kontext Sozialer Arbeit zur Freiheit gegenüber dem Wissenschaftswissen

aufgerufen ist. Seine Verantwortung als freier Mensch besteht allerdings darin, dieses Wissen zu reflektieren, also sich bewußt zu machen, es in der konkreten Situation zu verändern und dann ggfs. zu benutzen.

Um das Freiheitswesen Mensch nicht zu verletzen, ist das subjektive Menschenbild des Klienten in der Sozialen Arbeit in den Blick zu nehmen und sich danach auszurichten: "Eine Bevormundung des Klienten durch Verweis auf eine per wissenschaftlichem Nachweis vorgeblich "bessere" Entscheidung lehnt die Sozialpädagogik kategorisch ab." (8, S. 493) Christoph Ried benutzt hier den Begriff "gelingendes Leben". Niemand als der einzelne Mensch selbst, der Hilfe in Anspruch nehmen will, kann und muss ausdrücken, was er darunter versteht: "Nur der Klient kann und darf im Rahmen sozialpädagogischer Hilfe angeben, was gelingendes Leben für ihn bedeutet." (8, S. 536) Das allerdings ist notwendig und dazu muss ihn der Soziale Arbeiter führen: "Handlungsmethodisch kann dies für den Sozialpädagogen etwa bedeuten, die ersten Auskünfte des Klienten hartnäckig auf die Probe zu stellen und denkbare Einwände gegen die artikulierte Bedürfnisorientierung provokativ vorzutragen, um mit dem Klienten in einen Dialog über dessen Bedürfnisse zu treten." (8, S. 510) Er geht so weit zu behaupten: "Konzepte wie Gesellschaft, Sozialisation oder soziale Gerechtigkeit sind ...keine konstitutiven Kategorien sozialpädagogischen Denkens, sondern lediglich Optionen, gelingendes Sein des Menschen zu entwerfen. Die Annahme, dass Sein nur in gerechten gesellschaftlichen Verhältnissen als gelingend erlebbar ist, ist eine Annahme einer spezifischen theoretischen Version von Sozialpädagogik, der andere theoretische Konzepte mit alternativen Perspektiven auf das Gelingen und Misslingen menschlichen Seins zur Seite gestellt werden können, die im praktischen Einzelfall unter Umständen besser geeignet sind, um das Erleben des Klienten auf den Begriff zu bringen." (8, S. 538) Die Prämisse der subjektiven Vorstellungen des Klienten über ein als gelingend und sinnvoll erlebtes Leben ist so konsequent und radikal, dass sogar vermeintliche Paradigmen wie Gerechtigkeit sekundär werden. Etwaige Prämissen eigener Vorstellungen über ein sinnvolles, gelingendes Leben hat der Soziale Arbeiter als solche zu erkennen und zu behandeln, d.h. für den Klienten auszuschließen. "Des Menschen Wille ist sein Himmelreich" (Sprichwort): Eine konkrete und bewußte Umsetzung dieses Ausspruchs entspricht einem freiheitlichen Menschenbild. Das hat in der interkulturellen Begegnung eine besondere Aktualität.

Dieser kulturübergreifende Aspekt ist eine besondere Herausforderung. Wenn

viele Menschen aus anderen Kulturen als der abendländisch-neuzeitlichen sozialarbeiterische Hilfe in Anspruch nehmen müssen, wird deren subjektives Menschenbild dann zu einer Herausforderung und Grenzerfahrung, wenn es freiheitlichen Grundvoraussetzungen widerspricht und diese sogar bekämpft. Hier besonders ist das eigene Gewissen des Sozialarbeiters die letzte Instanz: "Wie...bemerkt, steht dem Pädagogen die Option, von der sozialpädagogischen in die erzieherische Handlungsform zu wechseln, immer offen. Er sollte von dieser Option Gebrauch machen, wo er es nicht mehr mit seinem Gewissen vereinbaren kann, sein Handeln an der vom Adressaten artikulierten Bedürfnislage auszurichten." **(8, S. 510, Fußnote)** Das eigene Gewissen als entscheidende Instanz ernst zu nehmen ist ein weiterer Aspekt eines freiheitlichen Menschenbildes.

Zusammenfassend seien folgende Aspekte bzw. Merkmale eines freiheitlichen Menschenbildes in der Sozialen Arbeit benannt:

- Der Staat hat die Aufgabe, die Freiheit des Einzelnen zu garantieren. Der Einzelne hat einen Rechtsanspruch auf ein selbstgestaltetes Leben.
- Der Mensch als Wesen der Freiheit ist zentral in der abendländisch-neuzeitlichen Geschichte und in der Sozialen Arbeit.
- In der Praxis haben die subjektiven Menschenbilder eine hervorragende Bedeutung - sie bewußt zu machen ist ihre Voraussetzung und Bedingung.
- Theoretische, anthropologische Menschenbilder sind sekundär.
- Normative Anforderungen der Sozialen Arbeit an die Lebensführung der Klienten sind grundsätzlich abzulehnen.
- Das eigene Gewissen ist eine ernst zu nehmende Instanz und als solche handlungsleitend.
- Soziale Arbeit beruht auf Freiwilligkeit, ein Zwangskontext widerspräche einem freiheitlichem Menschenbild

6. Fazit und Schlussbemerkungen

Das Anliegen dieser Arbeit ist der Versuch einer Darstellung der grundlegenden Bedeutung von Menschenbildern in der praktischen Sozialen Arbeit. Dafür wurden, nach einer allgemeinen Beschreibung und Einordnung, die Menschenbilder zweier wichtiger Strömungen, der Traditionellen und der Kritischen Sozialen Arbeit, in ihrer Herausbildung und Entwicklung bis heute gezeigt. Der Fokus lag hier auf Haupteigenschaften, Konsequenzen für das praktische Handeln und ihren jeweiligen Einseitigkeiten.

Der Autor hofft, gezeigt zu haben, dass beide Strömungen sich große Verdienste erworben haben in Form von Erkenntnissen und Methoden für die heutige Praxis Sozialer Arbeit (soziale Einzelfallarbeit, Einzelfallhilfe, Diagnoseformen und Case Management sowie Gemeinwesenarbeit, Gruppenarbeit) und auch dadurch, dass das beide Menschenbilder, besonders das der Kritischen Sozialen Arbeit, die Motivation ihrer Akteure hervorbrachte, für reale Verbesserungen (z.B. das Frauenwahlrecht) einzutreten. Diese Verbesserungen sind Teil der Geschichte der Sozialen Arbeit und der gesamten Gesellschaft geworden.

Er hofft auch, die Einseitigkeiten der beiden Strömungen in einer letztlich mangelnden Berücksichtigung der Bedeutung der Freiheit im menschlichen Wesen identifiziert zu haben. Als Ausweg und notwendig für die Beseitigung dieses Mangels sieht er, und dabei stützt er sich auf aktuelle wissenschaftliche Arbeiten, ein Menschenbild, das diese Eigenschaft und dieses Ziel menschlichen Strebens angemessen berücksichtigt. Abschließend wurden einige wesentliche Merkmale dieses freiheitlichen Menschenbildes für die Soziale Arbeit benannt.

Um die eingangs (siehe Einleitung) gestellten Fragen zusammenfassend zu beantworten, sei folgendes gesagt: Menschenbilder, besonders individuelle, subjektive Menschenbilder, haben einen starken handlungsleitenden Einfluss auf alle Akteure in der Praxis Sozialer Arbeit. Es finden sich starke Wirkungen der Menschenbilder von Traditioneller Sozialer Arbeit, heute in der Ausprägung des neoliberalen Menschenbildes mit normativen, freiheitseinschränkenden Kräften, wie auch Kritischer Sozialer Arbeit. Die sog. 68er Bewegung in der Tradition der Kritischen Strömung hat hier einen großen Einfluß ausgeübt, indem sie das Recht des Einzelnen gegenüber dem Staat/der Gesellschaft gestärkt hat.

Ein modernes, zeitgemäßes und der Realität Rechnung tragendes Menschenbild der Sozialen Arbeit muss die zentrale Bedeutung der Freiheit für das Wesen des Menschen erkennen und praktisch umsetzen.

7. Quellenverzeichnis

1. Seithe, Mechthild / Wiesner-Rau, Corinna, "Das kann ich nicht verantworten!" Stimmen zur Lage der Sozialen Arbeit, Neumünster 2013
2. Thatcher, Margret, In: Interview in Womens Own vom 23. September 1987, <http://www.margareththatcher.org/speeches/displaydocument.asp?docid=106689>
3. Büschken, Michael, Soziale Arbeit unter den Bedingungen des "aktivierenden Sozialstaats", 1. Auflage, Weinheim/Basel 2017
4. Heidegger, Martin, Kant und das Problem der Metaphysik, Bonn 1929
5. Uzarewicz, Charlotte und Michael, Anthropologische Grundlagen und Menschenbilder in der Intensivpflege
6. Erpenbeck, John/Weinberg, Johannes, Menschenbild und Menschenbildung: Bildungstheoretische Konsequenzen der unterschiedlichen Menschenbilder in der ehemaligen DDR und in der heutigen Bundesrepublik, Münster/New York 1993
7. Wikipedia am 17.2.2019 , [https://de.wikipedia.org/wiki/Wesen_\(Philosophie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wesen_(Philosophie))
8. Ried, Christoph, Sozialpädagogik und Menschenbild, Wiesbaden 2017
9. Schilling, Johannes, Anthropologie, Menschenbilder in der Sozialen Arbeit: Soziale Arbeit in Theorie und Wissenschaft, Neuwied 2000
10. Widulle, Wolfgang, Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit, Wiesbaden 2012
11. Gehlen, Arnold, Der Mensch, seine Natur und seine Stellung in der Welt , 8. Auflage, Bonn 1966
12. Erler, Michael, Soziale Arbeit: Ein Lehr- und Arbeitsbuch zu Geschichte, Aufgaben und Theorie, 2. Auflage, Weinheim und München 1994
13. https://soziales-wissen.de/tl/Soziale-Arbeit_-_Definition.htm, 08.04.2019
14. Scheule, Rupert M., VORSICHT, VIELFALT! Zur Bedeutung von Menschenbildern in der Sozialen Arbeit, In: Sozial Extra (3/4 2009), S. 15-19. <https://doi.org/10.1007/s12054-009-0023-6>
15. Anhorn, Roland, Wie alles anfing...und kein Ende findet. In: Ders., Bettinger, Frank, Horlacher, Cornelis, Rathgeb, Kerstin (Hrsg.), Kritik der Sozialen Arbeit - kritische Soziale Arbeit, Wiesbaden 2012

16. Richmond, Mary E., *The long view*, Papers and addresses, selected and edited with biographical notes by Joanna C Colcord, New York, 1930
17. Deutscher Verein für öffentliche und private Vorsorge, *Fachlexikon der sozialen Arbeit*, 5.Aufl., Baden-Baden 2002
18. Proceedings of the seventh annual conference of charities and correction, held at Cleveland June and July 1880, edited by F.B. Sanborn, Boston, 1880. im online-Archiv der Universität Minnesota:
<https://quod.lib.umich.edu/n/ncosw/ach8650.1880.001/208?page=root;rgn=full+text;size=100;view=image> (14.04.2019)
19. Richmond, Mary E., *Friendly visiting among the poor. A handbook for charityworkers*, La Vergne 2010
20. Renner, Andreas, *Neoliberalismus – Versuch einer Begriffsklärung*. In: Bühner, Walter (Hrsg.), *Die Schweiz unter Globalisierungsdruck*, Sauerländer, Aarau 1999, S. 35–50.
21. Sonnenfeld, Christina, *Erzwungene Angebote: Beschäftigungsförderung zu Niedriglöhnen*. In: Stolz-Willig, Brigitte (Hrsg.), *Arbeit und Demokratie. Solidaritätspotenziale im flexibilisierten Kapitalismus*, Hamburg, 2001
22. Davis, Allen F., *American Heroine: The Life and Legend of Jane Addams*, Chicago 2000
23. <http://www.stadtteilarbeit.de/themen/theorie-stadtteilarbeit/lp-stadtteilarbeit/77-hull-house-lp.html>, Aufruf am 7. Mai 2019
24. <https://web.archive.org/web/20141103170823/http://www.suntimes.com/news/metro/10113152-418/after-120-years-jane-addams-hull-house-association-to-close.html>, Aufruf am 7. Mai 2019
25. Addams, Jane, *The settlement as a factor in the labour movement*. In: *Hull House maps and papers, by the residents of Hull House* (S. 138-149), Urbana, 2007
26. Davis, Allen F., *Spearheads for reform : the social settlements and the progressive movement 1885-1930*, New Brunswick, 1984
27. Elstain, J.B. (Hrsg.), *The Jane Addams reader*, New York, 2002
28. Anhorn, Roland, Bettinger, Frank, Horlacher, Cornelis, Rathgeb, Kerstin, *Zur Einführung: Kristallisationspunkte kritischer Sozialer Arbeit*, In: Dies., (Hrsg.), *Kritik der Sozialen Arbeit - kritische Soziale Arbeit*, Wiesbaden 2012
29. Marx, Karl, *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, Vorwort, Berlin, 1859
30. Marx, Karl, *Manifest der Kommunistischen Partei*, In: *Marx-Engels Werke*,

Band 4, Berlin 1974

31. Erler, Michael, Soziale Arbeit, 2. Auflage, Weinheim und München, 1994
32. Kowalczyk, Ilko-Sascha, Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR, München 2009
33. Bayer, Josef, Sprachen wandeln sich immer - aber nie in Richtung Unfug, nzz online vom 10.04.2019, Aufruf am 27.5.2019, <https://www.nzz.ch/feuilleton/die-geschlechtergerechte-sprache-macht-linguistische-denkfehler-Id.1472991>,
34. Brühlmeier, Arthur, Sprachfeminismus in der Sackgasse, letzte Fassung 2017, Aufruf am 27.5.2019, <http://www.bruehlmeier.info/sprachfeminismus.htm>
35. Steiner, Rudolf, Die Philosophie der Freiheit. Grundzüge einer modernen Weltanschauung, 12. Auflage, Dornach, 1962
36. Schumacher, Thomas, Mensch und Gesellschaft im Handlungsraum der Sozialen Arbeit. Ein Klärungsversuch, Weinheim/Basel, 2018
37. Laueremann, Karin, Freiheit, In: Otto, Hans-Uwe und Thiersch, Hans (Hrsg), Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, München, Basel, 2015
38. Horkheimer, Max, Adorno, Theodor W., Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt a.M., 1969
39. Maurer, Susanne, "Doppelspur der Kritik" - Feministisch inspirierte Perspektiven und Reflexionen zum Projekt einer "Kritischen Sozialen Arbeit", In: Anhorn, Roland, Bettinger, Frank, Horlacher, Cornelis, Rathgeb, Kerstin (Hrsg.), Kritik der Sozialen Arbeit - kritische Soziale Arbeit, Wiesbaden 2012
40. Haenselt, Roland, Watzlawick - Vom Mythos zur seriösen wissenschaftlichen Würdigung und Verwerfung. In: Ders. (Hrsg.), Postmoderne Theorien - Gegenstandslose Ideologien, Aachen, 2013